

Neue Podzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-
Straße Nr. 15 (ehemals Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 30 Kop.
u. auf der 2. Seite pro 4-spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 20 Kop. — Reflektoren: 60 Kop. pro Zeile
seite oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen.
Eingelieferte Manuskripte, bei denen Donator nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 243.

Freitag, den (18.) 31. Mai 1912.

11. Jahrgang.

Porządek nabożeństwa w Synagodze

przy ul. Spacerowej, na czas od 31. Maja do 7. Czerwca r. b.

W Piątek, dnia 31-go Maja 1912 r.:
Nabożeństwo wieczorne o godzinie 8 wieczorem.
W Sobotę, dnia 1-go Czerwca 1912 r.:
Nabożeństwo poranne o godzinie 9-jej rano.
W dni powszednie: Nabożeństwo poranne o godz. 7 1/2
rano; nabożeństwo wieczorne o godzinie 8 1/4 wieczorem.
Komitet Synagogi.

"Urania-Theater"

Edle Petrikauer, und Czeplianska-Straße 2073

Möglichst grandiose Familien-Variété-Vorstellungen
am 1. und 15. jeden Monats neue Kritiken und neue
Silder. — Gegenwärtiges Programm im Folgenden.

31. Mai.

Sonnen-Aufgang 3 U. 46 M. Mond-Aufgang 9 U. 34 M.
Sonnen-Untergang 8 U. 09 M. Mond-Untergang 3 U. 20 M.

Gedens- und denkwürdige Tage.

1906 Trauung Königs Alfonso mit Prinzessin Ena von
Battenberg. 1905 Attentat auf König Alfonso in Paris. 1878
Untergang des „Gr. Kurfürsten“ bei Kollinson. 1867 * Erz-
herzogin Ditta von Oesterreich geb. Prinzess Marie Josefa von
Sachsen. 1849 Niederlage der Dänen bei Axhous. 1817 *
Georg Herwegh zu Stuttgart. Politischer Kritiker. 1809 *
Joseph Haydn zu Wien. Einer der bedeutendsten Komponisten.
1756 * James Currie. Erfinder der Kaltwasserkur. 1740 *
Friedrich Wilhelm I. König von Preußen zu Potsdam. Thron-
besteigung Friedrich des Großen. 1689 Zerstörung von
Oppenheim am Rhein durch die Raubscharen Ludwigs XIV.

Die abgelehnte Konferenz der Konstantinopel, 30. Mai.

Die Blätter fahren fort, den Konferenzplan zu
besprechen. Das Komiteeblatt „Saffi“ erklärt, die
öffentliche Meinung in der Türkei sei sich darüber
klar, daß die Tripolisfrage nur auf dem Schlachtfeld
gelöst werden könne. Kein osmanisches Kabinett werde
bereit sein, Tripolis zu opfern. Auch „Sabah“ bekämpft
die Konferenzidee, meint aber, die Türkei solle die Ge-
legenheit benutzen, mit Hilfe der Diplomatie die
Schwierigkeiten zu lösen. „Tanin“ erklärt den vor-
schlag einer Teilung der arabischen Provinzen für
unausführbar. Die Italiener müßten die Provinzen
robieren, wenn sie sie haben wollten.

Saloniki, 30. Mai. Fezli Pascha warnt noch-
mal, die militärischen Maßnahmen gegen die Armaten
nicht länger hinauszuverschieben und sich nicht auf die
scheinbare Beruhigung derselben zu verlassen. Er
wachtet die bereits vorbereiteten militärischen Demon-
strationen als unerlässlich und verpicht sich den besten
Erfolg davon. Eine Redivision wurde gestern ein-
gerufen.

Kabinettskrise?

Konstantinopel, 30. Mai. Aus sicherer Quelle
verlautet hier, daß der Großwesir seine Entlassung an-
geboten habe, die aber nicht angenommen worden sei.
Der Sultan soll Said Pascha gebeten haben, noch
einige Zeit auf seinem Posten zu bleiben. Einem an-
deren Gerücht zufolge soll der türkische Botschafter in
London, Tewfik Pascha, nach Konstantinopel berufen
worden sein, um eine drohende Kabinettskrise abzu-
wenden. Wie es heißt, soll sich Tewfik aber geäußert
haben, daß er seine etwaige Ernennung zum Großwesir
nicht annehme.

Türkische Staatsdomänen unter türkisch-fran- zösischer Verwaltung.

Konstantinopel, 30. Mai. Eine französische
Gruppe, die durch den Grafen Paul Lesseps und den
Baron Vandenweerde vertreten wird, hat mit der Regierung
einen Vertrag abgeschlossen, wonach das französische
Syndikat die großen Staatsdomänen von Schmutz Dwa,
bestehend aus den Gütern Medinet, Anavörja und
Kadisi in der Provinz Adana mit einer Gesamtfläche
von 50.000 Hektar zur Bewirtschaftung übernimmt.
Die Regierung will auf diese Weise Ameliorationen
einführen und die Erträge heben. Die Gruppe erhält
die Domäne auf 75 Jahre. Ihr Kapital soll min-
destens 7 1/2 Millionen Franks betragen. Die Gesell-
schaft wird zur Ausgabe von Obligationen ermächtigt.
Ein Verwaltungsrat erhält die türkische Regierung ein
Drittel der Einnahme. Nach 3 Jahren partizipiert die tür-
kische Regierung am Reingewinn, und zwar erhält sie
40 Prozent, während der französischen Gruppe 60 Pro-
zent verbleiben.

Ein neuer Angriff der Berber auf Fez.

Paris, 30. Mai.

Nach einer Meldung der Agentur Havas ist Fez
gestern von neuem durch die umwohnenden Stämme
angegriffen worden. Doch hatte das hiesige Ministerium
des Kriegswesens um zwei Uhr morgens noch keine
Bestätigung der in Madrid im Umlauf gesetzten Ge-
richte erhalten, die sich mit einer angeblichen Ein-
nahme von Fez durch die rebellischen Stämme be-
schäftigen.

Die Blätter bringen ein paar Einzelheiten über
die in Aussicht genommene Veruhigung Marokkos. Da-
nach habe man in Pariser Regierungskreisen eigentlich

ermartet, General Lyanten, der neue Generalresident,
werde größere Verstärkungen verlangen. Die bereits be-
kannte Zahl von rund 4000 Mann wünschte er be-
reits, als er sich noch auf dem Marsche von der Küste
nach Fez befand. Jetzt, wo er mit dem General Mo-
nier und dem bisherigen Vertreter Frankreichs, Reg-
nant, Rücksprache genommen hat, hält er diese Zahl
für vor der Hand ausreichend, und es wird hinzugefügt,
es liege nicht in der Absicht des Generals, ganz Marokko
mit einem Male zu unterwerfen, sondern sich vielmehr
auf die Sicherstellung der Militärposten zu beschränken,
die bereits seit einiger Zeit in französischen Händen
sind, ähnlich wie es vor drei Jahren in der Schuja-
Ebene gemacht wurde. Von diesen Zentralpunkten aus
soll sich die französische Herrschaft dann allmählich
ausbreiten, und man ist jetzt auch hier
davon überzeugt, daß diese allmähliche Besitzergreifung
ein Wert von langer Hand her sein werde, das event-
uell noch länger dauern werde als die Eroberung Al-
geriens, die etwa zwanzig Jahren in Anspruch nahm.
Außer auf die demnach in Marokko disponiblen
47.000 Mann französischer Truppen glaubt Lyanten
inmehrin noch auf einen Teil der sogenannten scheri-
fischen Truppen zählen zu können, und dies trotz
der schlechten Erfahrungen, die man letzthin mit ihnen
gemacht hat.

London, 30. Mai. Der Korrespondent der
Morning Post in Tanger, der häufig das Gras wachsen
hört, telegraphiert heute: Der Präsident El Haiba
sei darauf bedacht, diplomatische Verbindungen mit
Deutschland anzuknüpfen und „einen Vertrag bezüglich
gemeinschaftlicher Interessen abzuschließen.“ Die Deut-
schen in Larundant sind nach derselben Quelle „sicher
unter dem Schutze des Raid Kappa.“

Der Kampf um Fez.

Paris, 30. Mai. Die letzten auf drahtlosem
Wege über Tanger aus Fez eingetroffenen Nachrichten
melden, daß es in der letzten Nacht den Berbern aber-
mals gelungen ist, bis unter die Mauern der Stadt
vorzudringen. Das Geschwader dauerte ununterbro-
chen fort, und es war möglich, die Stadt zu verlassen
oder sich auch nur auf die Wälle zu begeben. Die in
Fez liegenden Truppen, die im ganzen aus 6 Batai-
llonen bestehen, sind im Laufe des gestrigen Tages noch
um ein gemischtes Bataillon Kolonialinfanterie und Se-
negalschützen verstärkt worden. Der Gesundheitszustand
der Soldaten ist ausgezeichnet. General Lyanten hat
allen Kadis und Aemas sowie einigen Scheiks Auf-
klärungen darüber gegeben, in welcher Art das fran-
zösische Protektorat über Marokko eingerichtet werden
soll, um alle Mißverständnisse über diese Frage aus
dem Wege zu räumen. Im Europäerviertel herrscht
vollständige Ruhe. Heute morgen versuchten die Trup-
pen der feindlichen Harka, die sich auf mehrere tausend
Mann beläuft, von neuem in die Stadt einzudringen.
Einer kleinen Anzahl der Angreifer gelang es in den
Morgenstunden nach heftigem Kampfe auch wirklich,
durch eine Bresche bei dem Fort Lambert durch das
Tor Medersah Bab Gissa in die Stadt zu kommen.
Die französischen Truppen, die scheinbar an dem be-
drohten Punkte konzentriert wurden, leisteten den ener-
gischsten Widerstand. Augenblicklich ist es den Ber-
bern noch nicht gelungen weiter vorzudringen, und der
Kampf um das Tor dauert noch an, die Franzosen
haben durch 3 Kompanien Schützen Verstärkungen
erhalten.

Die Hauptmacht der Angreifer auf Fez hat sich
unter der Wirkung des französischen Artilleriefeuers zu-
rückgezogen. Unter den Mauern der Stadt stehen nur
noch einige hundert Mann, denen es in den Morgen-
stunden gelungen war, durch das Tor Medersah Bab
Gissa die Stadt zu betreten. In Fez selbst herrscht
augenblicklich vollkommene Ruhe. Die Bewohner der
Stadt haben sich weder heute noch an den vorhergehenden
Tagen an den Angriffen beteiligt und überhaupt ein
musterhaftes Verhalten zur Schau getragen. Eine offi-
zielle Bestätigung über den Kampf um das Stadttor
liegt bis jetzt nicht vor.

Das französische Oberkommando in der bedrohten
Zone verfügt augenblicklich über folgende Streikräfte:
In Fez selbst befinden sich 6 Bataillone Kolonial-
infanterie und Senegalschützen, 2 Batterien Gebirgs-
artillerie und 2 Kompanien Mitrailleur, in Dar
Bebibal befinden sich ein Bataillon Infanterie und 1
Batterie Gebirgsartillerie. Außerdem sind 6 Kom-
panien Infanterie und Schützen, eine Batterie Ar-
tillerie und eine Eskadron Spahis auf dem Marsche
zwischen Dar Bebibal und Fez. Vier gemischte Ba-
taillone Kolonialinfanterie und Senegalschützen mit
einer Mitrailleur befinden sich auf dem Wege von
Meknes nach Fez.

Spanien und die Vorgänge in Fez.

Madrid, 30. Mai.

Sämtliche spanische Zeitungen widmen den Vor-
gängen in Fez längere Leitartikel und sprechen über-
einstimmend der französischen Regierung ihr Bedauern
darüber aus. Gleichzeitig verbinden sie damit den
Wunsch, daß Frankreich recht bald Herr aller hwi-
ezigkeiten werden möge. Das Blatt „Mañana“, dessen
offizielle Beziehungen bekannt sind, wirft die Kraae

auf, ob Frankreich nicht besser daran getan hätte,
sich vorher mit Spanien zu einigen, damit die Trup-
pen beider Länder gemeinsam gegen die Anführer
vorgehen konnten.

Beilegung des Kon- douer Hafenstreiks.

London, 30. Mai.

Im Hafenstreik liegt für den Augenblick kein
neues Faktum vor. Die Energie, mit der die Behör-
den für die Kleiserverordnung Londons sorgen, hat ohne
Zweifel der Streikbewegung einen starken Schlag ver-
setzt. Die unmittelbare Folge war jedenfalls die Ver-
sicherung des Tons, den die Streikführer einschlagen und
der viel konzilianter geworden ist. Der Bericht Sir
Edward Clarke, des Regierungskommissars, über den
Streik ist den Streikenden im allgemeinen günstig, die
durch den unvermittelten Ausbruch des Streiks alle
Welt überumpelt und sich dadurch um manche Sympa-
thie gebracht hatten. Nur in einer Frage entschied
sich Clarke gegen den Standpunkt der Streiker; er
erklärt nämlich, daß die Verwendung von Nichtunio-
nisten von seiten der Arbeitgeber keinen Kontraktbruch
bedeutet. Sonst gab er den Ausständigen recht. Bis
zu den gemeinsamen Verhandlungen der Parteien am
Freitag wird der Streik wohl andauern. Er hat aber
durch die Sicherung der Nahrungsmittelzufuhr für Lon-
don seine Schrecken für die Bevölkerung verloren.
Unter den Güterparkern herrscht noch starke Erregung.
Ihre Union wurde gestern bei den Transportarbeitern
vorstellig und plädierte für einen allgemeinen Streik,
von dem nichts mehr zu hören ist.

London, 30. Mai. Die Arbeit in der Zentrals-
markthalle in Covent Garden ruht heute vollständig.
Der Preis für Lebensmittel ist schon bedeutend ge-
stiegen. Die Rischen kosten seit den letzten 48 Stun-
den bereits das Doppelte, der Preis für Kartoffeln ist
pro 50 Kg. um 2 Schilling gestiegen. Die Besitzer
der in den Docks lagernden Lebensmittel suchen sich
gegen die Schäden des Streiks zu sichern und bestim-
men die Versicherungsgesellschaften mit Anfragen über
Lebensmittelversicherungen. Die Gesellschaften lehnen
natürlich die meisten Anträge ab. Wie in den letzten
Tagen, so wurden auch heute vormittag mehrere Ladun-
gen gefrorenen Fleisches unter polizeilicher Bedeckung
vom Hafen in die Stadt gebracht.

Verförmung des Markts mit Lebensmitteln.

London, 30. Mai. (Pres-Del.) Ungefähr 6 bis
7 Tausend Tonnen Fleisch sind in London vorhanden,
die die Stadt nach auf 6 bis 8 Tage versorgen können.
Trotzdem ist der Fleischpreis sehr gestiegen.
Der Transport des gefrorenen Fleisches von den
Docks nach den Märkten nimmt einen ziemlich regel-
mäßigen schnellen Verlauf. Ungefähr 200 Menschen
sind mit dem Föhen und Transport beschäftigt. Ihr
Durchschnittslohn beträgt 20 Mark für den Tag. Die
Straßen, die die Wagen mit dem Fleisch nach dem
Markt durchfahren, sind von Schutzleuten und Soldaten
besetzt.

Gestern Nachmittag kam es wiederholt zu Aus-
schießungen der den Hafenplatz umlagernden Streifen-
den, die die arbeitenden Leute an Arbeiten verhindern
wollten. Es wurden 16 Verhaftungen vorgenommen.
In Covent Garden ist die Ruhe vollständig. Die
Ausständigen sehen zwar traurig, aber ohne Mut den
arbeitenden Nichtgewerkschaftlern bei der Beförderung
von Früchten und Gemüse nach dem Markte zu.

Beratungen auf Malta.

London, 30. Mai. (Pres-Del.)

Nach einer Meldung aus Malta ist man dort all-
gemein der Ansicht, daß die Beratungen zwischen Mi-
nisterpräsident Asquith, Marineminister Churchill, Lord
Kitchener und Admiral Graf Ludwig von Battenberg
aus greifbares Ergebnis sofortige Schritte zur Verstär-
kung der britischen Macht in Malta, Gibraltar und
Aegypten haben werden. Dies sei die Folge des italie-
nischen Vorgehens im ägäischen Meere, wodurch die
Lage im Mittelmeer sich von Grund auf geändert habe.
In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, das nach
Kreta 4 Bataillone geschickt werden sollen. Die Schiffe
des britischen Kreuzergeschwaders und die ihm zugehei-
ren Nebenschiffe sollen nach Malta fahren, um dort
Befestigungen zu reparieren. Einige im Trockendock
von Gibraltar liegende Schiffe sollen ebenfalls nach
Malta gehen, um die dortige Flotte zu verstärken.
Am Sonnabend wird im Regierungspalast ein
Galadiner gegeben werden.

Zum französisch-englischen Bündnis.

Paris, 30. Mai. Der „Temps“ beschäftigt sich
heute abend mit der Frage einer französisch-englischen
Allianz und gibt zunächst die Stimmen der großen
englischen Mänter in dieser Angelegenheit wieder. Nach-
dem er zu der Ansicht gekommen ist, daß die Meinung
in England teils für, teils wider ein solches Bündnis
ist, schreibt das Blatt: „Die ganze Frage ist von Eng-
land angeschnitten worden und nicht von Frankreich, da-
rum muß die Entscheidung auch in England und nicht
in Frankreich fallen. Frankreich hat sich in die in-
neren Angelegenheiten Großbritanniens nicht einzumischen,
und es ist lediglich Sache unserer englischen Freunde,
ob sie ihre Heer oder ihre Marine verstärken wollen,
oder ob sie ihr Heil in einem Bündnis mit Frankreich
erblicken.“

Die Ergebnisse der „Titanic“-Untersuchung.

New-York, 30. Mai.

Aus dem bereits gemeldeten Bericht der Senats-
kommission über die „Titanic“-Katastrophe ist noch zu
erwähnen, daß die White Star Line hauptsächlich ge-
tadelte wird, weil die Rettungsmittel ungenügend waren
und die „Titanic“ zu wenig und nur schlecht ausgebil-
dete Mannschaft gehabt habe. Das britische Handelsamt
wird für die nachlässige Inspektion, die Erbauer des
Schiffes werden für das schlechte Funktionieren der
Schotten verantwortlich gemacht, die überlebende Mann-
schaft dafür, daß sie nicht für bessere Ausnutzung der
Boote sorgte. Senator Smith empfiehlt, die Verträge
mit den fremden Schiffahrtsgesellschaften aufzuheben,
wenn die Regierung nicht schärfere Aufsicht einführen.
Er sagt, die „Titanic“ sei überhaupt niemals ordentlich
inspiziert worden. Kapitän Nasiron von der „Carpathia“,
die die Ueberlebenden aufnahm, wird sehr gelobt. Er
erhält vom Kongress eine goldene Medaille im Werte
von viertausend Mark.

Roosevelts Sieg in Newjersey.

New-York, 30. Mai.

Die letzten Nachrichten geben dem Gouverneur
von Newjersey Wilson den Sieg unter den demokrati-
schen Kandidaten in Newjersey mit einer überwältigen-
den Mehrheit. Das ist aus seiner Stellung als Gou-
verneur des Staates erklärlich. Auf Seite der Republi-
kaner ist das Ergebnis noch unentschieden. Die er-
sten Resultate sprechen für Roosevelt. Er dürfte eine
sichere Mehrheit von 28 Deputierten, wahrscheinlich auch
die Hauptdeputierten gewinnen. Die für ihn gegen Taft
abgegebenen Stimmen stehen an manchen Orten 4 : 1.
Taft unterstügt hauptsächlich kleine Majoritäten in
den Farmdistrikten, Roosevelt die Industriellen. Die
Wahlen vollziehen sich bei schönem Wetter. Entgegen
anderen Meldungen jetzt Taft seine Rede am letz-
ten Augenblick fort, Roosevelt hat sie gestern beendet.
Taft erklärte in seinen früheren Reden, daß er die
Stimmen Newjerseys nicht zu seiner Nomination
brauche, ließ jedoch diesen Passus gestern und heute auf
seiner Rede fort, woraus auf eine größere Unsicherheit
seiner Gesamtberechnung geschlossen wird.

Der Mörder der Gräfin Trigona.

Rom, 29. Mai.

In dem Prozeß gegen den Leutnant Paterno
wegen Ermordung der Gräfin Trigona wurde die Jose
der Gräfin vernommen, die über den Charakter Paterno
vernichtende Aussagen machte. Paterno ließ sich
von der Gräfin entweder direkt Summen zustellen oder
er ließ sich von ihr an dritte Personen empfehlen, die
dem Leutnant gegen Wechsel Geld gaben, das von der
Gräfin stammte. Einmal, so sagte die Jose, wollte
sie die Gräfin mit viertausend Francs direkt zu
Paterno schicken. Als ich mich aber weigerte, um den
Leutnant nicht in Verlegenheit zu setzen, brachte ihm
die Gräfin das Geld selbst. Paterno, der nie bei Geld
war, ließ sich von der Gräfin sogar telegraphisch
Mittel schicken. Einmal verjagte die Gräfin sogar
ihre Ohrringe für dreitausend Francs, wozu sie
Paterno zweitausend Francs durch eine Mittelsperson
sandte. Die übrigen tausend Francs schickte sie ihm
später, damit er sie besuchen konnte. Auf die Frage,
ob die Gräfin Paterno sehr liebte, antwortete die Jose:
„Anfänglich ja — aber nach der bekannten Szene im
Quirinal erkalte ihre Liebe.“ Paterno war so schmätzig,
daß er sogar einmal vergaß, die Droschke zu bezahlen,
die er zusammen mit der Gräfin benutzt hatte. Nach
der Ermordung der Gräfin kam dann der betreffende
Kutscher in den Quirinal und ließ sich vom Kammer-
diener der Gräfin das Fahrgeßel bezahlen. Paterno war
aber auch von grenzenloser Eifersucht besessen. So
gab er der Gräfin einen Zettel, auf dem die Verhal-
tungsregeln geschrieben standen, die die Gräfin während
seiner Abwesenheit beobachten mußte. Die Gräfin
durfte weder ausgehen noch mit Herren sprechen, noch
Theater oder Wälle besuchen. Weiter wies Paterno
die Gräfin an, wie sie sich zu verhalten habe, wenn der
König an ihr vorüber komme. Die Gräfin sollte in
diesem Falle beim Grusse nur eben kurz aufblicken.
Dagegen war ihr es streng verboten, die im Schloß
Wache haltenden Königskürassiere auch nur anzuschauen
oder andere Männer zu grüßen.

Die Mitglieder der Admit Schools in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 30. Mai.

100 Mitglieder der Admit Schools, Damen und
Herren, sind gestern abend von Düsseldorf kommend
hier angekommen. Auf dem Hauptbahnhof hatte man
sich für einen feierlichen Empfang vorbereitet, der im
Konferenzzimmer der Eisenbahndirektion vor sich ging.
Im Auftrage des Ausschusses für Volksvereinigungen,
der die ganze Organisation des Besuchs von Frankfurt
übernommen hatte, entbot Dr. Epstein den Engländern
und Engländerinnen ein herzlich willkommen in
englischer Sprache. „Wenn man auch“ so jagte der
Redner „nicht im entferntesten daran denken kann, der

englischen Gästen einen solchen Empfang zu bereiten, wie er im vorigen Jahre den deutschen Arbeitern in England zuteil wurde, so wolle man doch alles tun, um ihnen den Aufenthalt in Frankfurt so angenehm wie möglich zu machen.

Dreißig Polizisten im ungarischen Parlament.

Wien, 30. Mai.

Der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses sah man mit einiger Besorgnis entgegen, da für heute einige Ereignisse bevorstehen, die eine Störung des normalen Verlaufes der Verhandlungen befürchten ließen. Es war möglich, daß er für dreißig Sitzungen ausgeschlossene Abgeordnete Kovacs versuchen würde, in das Parlament einzudringen; außerdem stand der Antrag Barabas auf der Tagesordnung, die Wahl des Präsidenten für ungültig zu erklären.

Die Berliner Stadtverordneten in Wien.

Wien, 30. Mai.

Trotz des ungünstigen Wetters hatten die Berliner Stadtverordneten mit der Wiener Gemeindevorstellung nachmittags eine Besichtigung der nächsten Umgebung Wiens vorgenommen. Zuerst wurde die Landes-Trennanstalt am Steinhof besucht, wo die Berliner vom Bürgermeister Dr. Neumeier und dem Vertreter des Landesbauamts Biehlowitz begrüßt wurden.

Der Liebesroman der Gräfin Chamare.

Wien, 30. Mai.

Über die Affäre der Gräfin Chamare, über die bereits kurz berichtet wurde, werden nachstehende interessante Einzelheiten bekannt: Gräfin Chamare ist Sonnabend abend mit einem jungen Amerikaner, einem Lehrer am hiesigen Statingring, nach Paris abgereist. Sie hat sich in der jungen bildhübschen Amerikaner verliebt, trotzdem sie eine große Anzahl von Nebenbuhlerinnen hatte.

Gräfin schien sehr resoluter Natur zu sein, denn eines Tages ließ sie mitteilen, daß sie sich entschlossen habe, ihren schönen Statinglehrer vom Fleck wegzuhetzen. Die Schauspielerin versuchte, ihre Ansprüche geltend zu machen. Sie erfuhr, daß sich Gräfin Chamare mit ihrem Freunde nach Paris begeben wollte. Sie eruierte die Stunde, zu der das Paar abreisen wollte, und erschien pünktlich am Bahnhof, wo sie auf ihren treulosen Geliebten und seine Braut wartete.

Das Gericht der Zukunft.

Unter diesem Titel erschien nach dem „Herold“ in der „Russkaja Mysl“ ein interessanter Artikel des bekannten Advokaten, vorzüglichen Psychologen und glänzenden Redners S. A. Andrejewski.

Das Gericht, sagt der Verfasser, sollte eine Schule des Lebens sein. Nicht aus müßiger Neugier sollte das Publikum dorthin kommen, sondern, um durch fremdes Beispiel erst vom Leben zu lernen. Ruhe und Andacht sollte in dem Gerichtssaal herrschen, etwa wie in dem Hörsaal, wo ein Schwerverkranker den Studierenden vorgeführt oder eine ernste Operation vorgenommen wird.

Herr Andrejewski plant zwei verschiedene Geschworenengerichte; das eine für geständige, das andere für verstoßte Angeklagte. In dem ersteren wird das begangene Verbrechen in eingehendster Weise beschrieben und darauf die alternative Frage gestellt werden: Ist der Angeklagte zu bestrafen oder nicht zu bestrafen? „Schon längst wird die gegenwärtige Antwort der Geschworenen: „Nein, nicht schuldig“ als unzureichend erachtet. Wieso denn nicht schuldig, wenn der Angeklagte ein Verbrechen begangen hat und es gesteht? Und darauf erklärt das Gericht feierlichst: „Freigesprochen!“ oder, in der eigentlichen Bedeutung des russischen Wortes — „gerechtfertigt“; als ob der Angeklagte in seinem Rechte war, als er jemand tötete oder herabstößt!

„Frei von jeder Strafe“ ist etwas ganz anderes als „unschuldig“ oder „gerechtfertigt“. Der Angeklagte wird einfach befreit, wie ein Kranker, der das Hospital verläßt. Er war krank, wurde ärztlich behandelt und kann sich nun seiner Freiheit freuen. Das tote unpersönliche Nein des Vorstehenden, das an die Kuppel im „Buff“ „verleitet“ .. andersseits“ erinnert, wird fortlassen. — Vorstehende wird bloß kurz der Gesetze erwähnen und darauf seine eigene Meinung über die Angelegenheit zum Ausdruck bringen mit dem Hinweis, daß seine Ansicht für die Geschworenen nicht verpflichtend sei. Er wird den Freigesprochenen mit einem Geleitworte entlassen, etwa wie: „nehmt Euch in Zukunft vor solchen und anderen Dingen in Acht“. Dem Verurteilten wird er sagen: „Ihr habt schwere Buße zu tragen; doch es ist unumgänglich.“

Mit einem Worte, es wird wie bei wissenschaftlicher Unterhaltung in gelehrten Gesellschaften und Versammlungen zugehen; denn wichtiger als alles andere ist für uns das Studium des Verbrechens.

Der Autor sieht die Entgegnung voraus, daß die Verbrecher unter diesen Bedingungen ihrer Strafe entgehen werden; doch ist er überzeugt, daß bei diesem wahrhaft gerechten und milden Gerichte der Prozentsatz der bestrafte Verbrecher sich nicht verringern werde.

„Die Angelegenheiten der nichtgeständigen Angeklagten sollen wie bisher erörtert werden. Abgesehen alles beim alten bleiben: ellenlange Prozeduren mit Erklärungen und Bemerkungen der Parteien, für den Fall einer Kassation; das gleiche Neßmüß; dieselben verworrenen und kasuistischen Fragen an die Geschworenen.“

Hierher wird ein ganz anderes Publikum kommen; etwa solche Leute, die Athleten lieben. Hier werden Lärms in Uniform und Poddubny in Frack zu finden sein. Und das Publikum wird je nach dem Ergebnis seine Lorbeeren entweder demjenigen spenden, der die Beute in dem Netze der Justiz fängt, oder aber dem anderen, der sie den Händen der Gerechtigkeit entreißt.

„Was aber kann einen denkenden Menschen, der die Wahrheit über das Leben wissen will, dorthin ziehen? Dort bleiben ja die bedeutsamsten Fragen: wie das Verbrechen in der Seele des Angeklagten entstand, wodurch er sein Gewissen betäubte, ehe er sich zum Verbrechen entschloß, auf immer unbeantwortet.“

Herr Andrejewski ist ein eifriger Anhänger des Geschworenengerichtes. Vor vielen Jahren, bei einer seiner ersten Verteidigungsreden nannte er die Geschworenen „wahre Ärzte der Verbrecher“, die allein das Recht besitzen zu sagen, ob ein Mensch rettungslos verloren oder noch zu retten sei. Das russische Geschworenengericht kann, nach Ansicht des bekannten Advokaten, mit dem gleichen nationalen Stolz betrachtet werden, wie die russische Literatur. „Das Gericht ent-

wickelte sich natürlich und selbständig aus den Grundfragen, welche die klugen Autoren der Reform geschaffen. Wir haben ein wahres Volksgericht, human, weise und tief, das allen anderen Staaten zum Vorbild dienen kann. Das „Gericht des Gewissens“ befristet nicht bald, trotz des Neßmüßes des Vorstehenden, daß weder Schuldbeweise noch das Geständnis des Angeklagten es hindern, in manchen Fällen ein freisprechendes Urteil zu fällen. Die erste derartige Gerichtsfrage rief Erstaunen hervor. Allein der damalige Senat bestätigte diese Eroberung des Volksgerichtes für immer. Die Verurteilung Murawjews, diese „Begnädigung“ anzuhängen, nachdem sie bereits 40 Jahre lang ausgeübt worden, blieben erfolglos.

Der Glaube an die Wirksamkeit der Gerichtsstrafen ist in letzter Zeit stark erschüttert worden. Man versucht die herzlose Strenge des Gesetzes durch bedingte Verurteilung, durch Gerichte für Minderjährige zu mildern. Doch ist der Vorschlag des Herrn Andrejewski sympathischer als alle diese Halbmaßnahmen, soweit die Verwirklichung des Planes in unserer Zeit der administrativen Einwirkung auf die Funktionen der Magistratur möglich ist. Bei uns werden die Richter wegen allzu milder Urteile dem Gerichte übergeben. . . . Dennoch aber wünscht man, daß der schöne Traum des gerechtesten der Gerichte — des Gerichtes über den Geständigen — in dem Tumult der Jetztzeit nicht umkommen möge.

Herr Andrejewski besteht außerdem auf der Gründung einer Gerichtspolizei mit umfangreichen Vollmachten, die das allgemeine Vertrauen besitzen würde. Dieser Polizei müßten Agenten für die anzustellenden Nachforschungen zugeteilt sein. „Die gerichtspolizeilichen Richter“, schreibt Herr Andrejewski, „stelle ich mir wie eine Art Geistlicher für das weltliche Leben vor, mit dem Beichtrechte, dem Rechte zu vergeben und zu bestrafen. Jeder, der die Möglichkeit eines Verbrechens voraussetzt, hat das Recht, sich furchtlos und freimütig an diese Richter zu wenden. Familien- und Liebesbefürchtungen, eigennützige Verleumdung, alle Sorgen, die den Menschen an den Rand des Verbrechens bringen; den Wunsch, sich aus dem Netze der bereits gereichten Missetat zu reifen — all dieses kann dem Polizeirichter in der vollen Hoffnung vorgelegt werden, daß er helfen wird. Der das Gemeinwohl beschützende Richter wiederum, durch keinerlei Formen gebunden, mit hoher Macht betraut, wird stets die Gefährlichen von den Ungefährlichen zu unterscheiden wissen und bloß die ersteren zur Verantwortung ziehen.“

„Wo aber solche Leute hernehmen?“ wird man fragen. Das ist Nebensache. Gibt es doch überall Geistliche, die das Himmelreich versprechen. Sie sind heilig, weil sie ein Ideal verkörpern. Die Geistlichen müssen durch ihr Leben ein Vorbild der Selbstverleugnung und der Heiligkeit bieten. In Wirklichkeit gibt es solche Leute überhaupt nicht. Und doch kann ein jeder Geistlicher werden. Weshalb werden sich denn nicht auch Leute als Polizeirichter finden? In jeder Stadt, in jedem Dorfe sogar gibt es jemand, den alle ehren; einen erfahrenen, tadellosen, guten und weisen Mann. Er wird jeden verstehen, der sich in den schweren Lebensfragen verstrickt hat und wird furchtlos bloß demjenigen dem Gericht übergeben, der bereits ein Verbrechen begangen hat oder gemeingefährlich ist. Diese wahrhaft herrlichen Ideen klingen in unserer Zeit gar zu ungewohnt, zu utopisch; um so mehr als die Arbeit der gesetzgebenden Körperschaften — zur Reform des örtlichen Gerichtes buchstäblich in nichts geendet hat. Allzu groß ist noch der Glaube an die Wirksamkeit der Gerichtsstrafen, die der längst veraltete Gerichtsmechanismus auferlegt. Und dennoch wäre es wünschenswert, daß die Stimme des Herrn Andrejewski nicht ungehört in der Wüste verhallt. . . . Qui vivra, verrea.

Chronik u. Lokales.

Die Privatschulen. Dem „Kurs. Warsz.“ wird aus Petersburg geschrieben: Das Projekt über die Privatschulen, über welches die Duma ihre Beratungen begonnen hat, hat für uns eine weittragende Bedeutung, da die Frage dieser Schulen und ihr Verhältnis zu den Regierungsschulen bis jetzt noch nicht geklärt ist.

Die Gesetze, welche die Privatschulen betreffen, sind im Lauf von 100 Jahren entstanden, was für ein Wunder also, wenn sie — was die Kommission selbst zugestand — ein vollständiges Chaos bilden? Sie ermangeln prinzipieller Bestimmungen, und der Widerspruch mancher Vorschriften, die unabhängig von Ort und Zeit erlassen worden sind, erschwert deren Anwendung beim Eröffnen neuer Schulen und schafft ein dankbares Feld für die Willkür.

Aus diesem Grunde war die Revision dieser Vorschriften, das Anpassen derselben an die Bedürfnisse der Regierung, hauptsächlich der nichttruffischen, welche vor allen unter einem Mangel an Schulen leidet, die ihren Bedürfnissen angepaßt sind, eine brennende Notwendigkeit.

Das jetzt der Duma vorgelegte Projekt enthält, nach den Worten des Abgeordneten Harniewicz einerseits viele Mängel, erfüllt auch nicht die dringendsten gerechten Ansprüche der Bevölkerung des Königreiches Polen und vertritt sich auch nicht mit den Anforderungen der Gerechtigkeit, während andererseits nicht übersehen werden darf, daß es auch positive Seiten hat, und daß es deshalb Unterstützung verdient.

Auch bei sichtlichem Durchgange des Projektes fällt es nicht schwer, zwei Strömungen zu konstatieren, unter deren Einfluß das Projekt entstanden ist. Die erste — die nationalitische, die danach strebt, die Forderungen der „fremdsprachlichen“ Völker zurückzudrängen und das Uebergewicht dem russischen Element zu sichern, verzät ungewißheit — nach der Art der Behandlung der Frage — die Autoren der Abtrennung des Golo-gebietes. Die andere — liberal-ökonomische, mildert die erste nur wenig, aber rechnet jedenfalls in gewissem Maße mit den Bedürfnissen der östlichen Bevölkerung, mit deren Nationalität, deren kulturellen und Religions-eigenheiten. Als Produkt dieser beiden Strömungen ist das vorliegende Projekt entstanden.

Nach dem Artikel I des Projektes dürfen Privatschulen eröffnet: Privatpersonen, Städte, Landschaften, Vereine und Gesellschaften, deren Statuten eine Tätigkeit dieser Art vorsehen. Der Abgeordnete lenkte hier die Aufmerksamkeit darauf, daß es eine Menge Handels- und Gewerbeinstitutionen gibt, die gern für die Kinder ihrer Arbeiter und Beamten Schulen gründen und

unterhalten. Herr Maciejewicz fand es nicht für richtig, daß dieses Recht den Nichtpolen nicht zugesprochen werden soll. Beide Forderungen berücksichtigen. Doch muß hier hinzugefügt werden, daß in der 9. Bestimmung dieses Artikels nicht angewandt werden wird. Zum Artikel 6, welcher dem Gründer einer Privatschule die Bestimmung über die Lehrgangsstunden und die Unterrichtssprache zugeteilt, wurde nach der Zustimmung des Abg. Harniewicz angenommen, daß den Gründern von Privatschulen auch das Recht zusteht, das Programm selbst zu bestimmen, da die Privatschulen mit Recht als Pioniere auf dem Gebiet des Schulwesens angesehen werden können, während die Regierungsschulen Sklaven der Routine und Schablone sind. Artikel 6 behandelt auch, wie oben erwähnt, die Unterrichtssprache. Die Bedürfnisse der nichttruffischen Bevölkerung werden sehr wenig berücksichtigt: in den niederen Lehranstalten kann während des ersten Schuljahres neben der russischen Sprache die Muttersprache als Unterrichtssprache gebraucht werden, aber nur als Hilfspolache. Der Unterricht in Geschichte, Geographie und russischer Literatur hat nur in russischer Sprache geschehen.

Zum Artikel 8 ging die Duma, auf Antrag des Abgeordneten Parczewski darauf ein, daß Personen die eine geistliche Stellung (fremder Konfession) einnehmen, die Erlaubnis zur Eröffnung einer Schule nicht vom Ministerium des Innern erhalten wie das Projekt es verlangte, — sondern von ihrer resp. geistlichen Obrigkeit. Bei Gesuchen um Erlaubnis zu Schuleröffnungen braucht nur der Ort angegeben zu sein, in welcher sich die Schule befinden wird, nicht auch das dazu bestimmte Lokal — denn ehe man die Erlaubnis hat, ist es in den meisten Fällen unmöglich, ein Lokal zu bestimmen. Dieser letzte Zusatz wurde auf Antrag des Abg. Harniewicz angenommen.

Artikel 10 sagt: Wenn nach Ablauf eines Monats für niedere Schulen und nach Ablauf von 3 Monaten für mittlere Schulen die Behörden keine motivierte Ablehnung des Gesuches einbringen, kann der Gründer der Schule dieselbe eröffnen und muß nur die Behörden davon in Kenntnis setzen. Im Falle einer Abgabe kann diese vom Interessenten in einem monatlichen Termin angefochten werden.

r. Grauvoller Mord. Gestern nachmittags um 6 Uhr wurde in unserer Stadt abermals ein grauvoller Mord, hervorgerufen durch Eifersucht, verübt. Vor drei Jahren ging der nunmehr vom Militärdienst zurückgekehrte, somit 24 Jahre alte Stanislaw Marcinski, ein Lodziyer Einwohner, die Ehe mit der damals erst 19jährigen Leokadia Podolska ein und das Ehepaar lebte miteinander gar friedlich. Marcinski mußte sich aber gar bald darauf der Aushebungskommission stellen und wurde auch von dieser für den Militärdienst für tauglich befunden. Es gab einen schweren Abschied, und M. kam sein junges Weibchen nicht aus dem Kapf. Er war Arbeiter der Bemischschen Fabrik an der Wulzganstraße, desgleichen auch sie. Die Abberufung des M. zum Dienst war natürlich diesem Ehepaar recht unwillkommen. Leokadia wohnte noch längere Zeit allein, verpackte aber dann die für sie wünsch gehaltenen Möbelstücke und suchte ihre im Hause Pabianicer Chaussee Nr. 50 wohnhafte Mutter auf, mit welcher sie wie einstens die Jahre bis zur Rückkehr ihres Mannes verlebte. Leokadia lernte aber inzwischen einen jungen Mann kennen, der um ihre Liebe warb, und sie konnte diesem auch nicht widerstehen. Allein es gab Freunde des M., die darüber nicht schweigen konnten, vielmehr das, was sie gesehen, ihrem Kollegen schriftlich mitteilten. Die Korrespondenz zwischen Mann und Frau hörte auch gänzlich auf, aber M. schwor so dem Erfahrenen Rache, die er nun auch, nachdem er nach Lodz zurückgekehrt, und den Waffenrock abgelegt, ausführte. Der genannte M. kaufte sich am gestrigen Tage einen mächtigen Rausch an und versah sich mit einem langen Messer. Mit dieser Waffe brang er nun in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein und stürzte sich sofort auf seine Frau. Ein Aufschrei des Entsetzens und Leokadia brach als Leiche zusammen. Ein Stuch direkt ins Herz hatte der nunmehr erst 22jährige Frau ein jähes Ende bereitet. Sie lag regungslos auf dem Fußboden und M. ging wutstauend aus der Wohnung. Auf das Geschrei der schon bejahrten Mutter der M. eilten die Stubenmädchen herbei und nahmen die Verfolgung des Mörders auf, allein vergebens, von ihm war weit und breit keine Spur mehr zu entdecken. Nunmehr setzte man auch die Rettungstation in Kenntnis, doch konnte der eingetroffene Arzt nur noch den bei der 22jährigen Leokadia Marcinska eingetretenen Tod konstatieren. Sofort setzte man von dieser Mordtat auch den 6. Polizeibezirk in Kenntnis. Der eingetroffene Privatgehilfe nahm ein entsprechendes Protokoll auf und die Nachforschungen nach dem Mörder wurden sofort eingeleitet. Offenlich gelingt es ihr auch bald desfalls ein habhaft zu werden und ihn der gerechten Strafe zuzuführen. Den ganzen Abend hindurch war das Haus, in welchem diese Mordtat verübt wurde, von einer großen Menschenmenge belagert.

Unter m.-Berichterstatte, den wir außerdem noch unverzüglich nach dem Tatorte sandten, meldet uns noch nachstehende Einzelheiten: Marcinski war vor seiner Militärzeit mit der Leokadia Podolska nur verlobt und heiratete diese erst nach seiner Rückkehr in der Karnesvalzeit d. S. Das junge Paar lebte mit der Mutter der Frau seit etwa 2 Monaten glücklich und zufrieden in einem Zimmer des Hauses Pabianicer Chaussee Nr. 50. In letzter Zeit wurde dem M. jedoch von seinen Arbeitskollegen mitgeteilt, daß seine jetzige Frau während der Zeit, wo er beim Militär war, ein Verhältnis mit einem anderen jungen Manne unterhalten hätte. Als nun das Ehepaar gestern abend zusammen mit der Mutter von einer Sitzung des Petrikauer Bezirksgerichts, zu der sie als Zeugen im Prozesse wegen der im Januar d. S. erfolgten Ermordung des A. Podolski des Bruders der Marcinska beladen waren

BITTEN AUSZUSCHNEIDEN!



BITTEN AUSZUSCHNEIDEN! zum Vergleich beim Einkauf des echten Van Houten's Cacao.

WARNUNG

AN DIE KONSUMENTEN VON VAN HOUTEN'S CACAO.

Nur dank seiner unbedingt allerhöchsten Qualität erwarb der Cacao der alten Firma Van Houten sich seinen Weltruf.

Dieser kolossale Erfolg verleitet einige wenig skrupulösen Menschen, Leute mit ähnlich klingendem Namen zu benutzen, um unter deren Namen Cacao in Pulverform in den Handel zu bringen...

Daher wolle man beim Einkauf sein besonderes Augenmerk richten auf unsere Firma

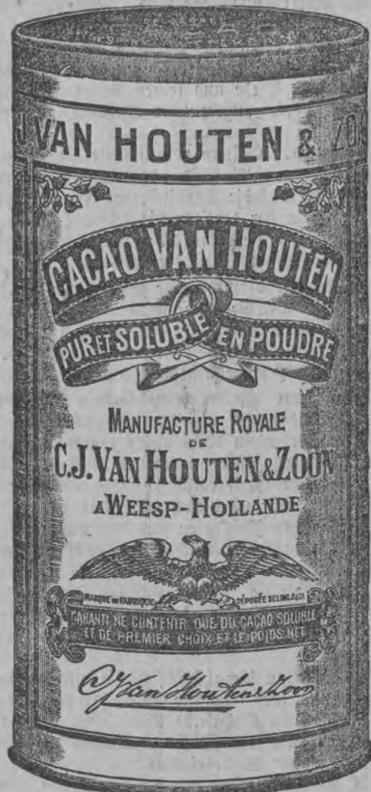
C. J. Van Houten & Zoon, Weesp-Holland

und auf die von der Regierung bestätigte Fabriksmarke.



Alles andere wisse man als Nachahmungen zurück.

BITTEN AUSZUSCHNEIDEN!



BITTEN AUSZUSCHNEIDEN! zum Vergleich beim Einkauf des echten Van Houten's Cacao.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeltage „Im Boudoir“, jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2300 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeltagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.30 = Mk. 2.80.

Gratisbeleg:

- „Die praktische Wiener Schneiderin“ und „Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beilagen „Für die Kinderstube“ sowie „Schnittmusterbogen“.

Schnitte nach Maß, als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf gegen Erlassung des Preises von 30 Pf. unter Garantie für taugliches Pappen. Die Anfertigung jedes Collettelstückes wird durch jeder Dame leicht gemacht.



Ein Fronthaus,

geeignet für Bureau, Lager oder Kontor, 2 Fabrikhale je 60x10, sowie 2 Schuppen für Lager geeignet, sofort Bromadenstrasse Nr. 9 zu vermieten. Näheres bei Bietka, Petrikauerstr. 111, bis 10 Uhr früh und von 12 bis 1 Uhr mittags.

Abreisehalber ist

elegantes Herrenzimmer mit Billard billig zu verkaufen. Besichtigung täglich von 3-4 Uhr. Petrikauerstr. Nr. 236, 1. Etage. 6969

3-4 Klempnergesellen sucht zum sofortigen Eintritt Christian Mees, Babianice, St. Janska 24. 6891

Pekanntmachung an die Mieter des Hauses Konstantiner-Strasse Nr. 38.

Passport, veldavnyy m-gis'ratom' gor. Ozorkova, L'vanchago uzada. Kalin'sko' g'ub na v'ma 6955 FRIDRIKHA VI'BYGEL'MA MENCHELJA uterav'z. Namozh'it' blagov. predet' takovoz v' volod'ia

Dr. med. J. Schwarzasser Petrikauer-Strasse 18.

Dr. L. Prybalski vom Auslande zurück. Polubnioma 2. Spezialist für Gait-, Haut-, venöse Krankh., Rheumatis- und Männekrämpfe. (Behandlung nach Ehrlich-Gata (intravenöse 606 ohne Verunsicherung). Behandl. mit Elektrizität (Elektrol. und Vibrations-Massage). Sprechstunden von 8-1 und 4-8, für Damen von 5-6.

Wohnungs-Angebote: Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten im 1. Stock mit zwei Eingängen, per 1. Juli ab zu vermieten. Wladyslaw 121. 6773

5 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, 2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche per 1. Juli zu vermieten. Karolstadt Nr. 26. Näheres zu erfragen beim Makler oder bei Jakob W. Kohn, Wladyslawstr. 43, Tel. 19-04. 6868

Elegante Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern u. Küche zu vermieten. Radogoszcz, Brajerstr. Nr. 3. 6906

Ein möbliertes Zimmer bei deutscher Familie, mit Koch- oder ohne, in 2 oder 3 anständige Herren sofort zu vermieten. Wladyslawstr. 140, W. 52.

Zwei Zimmer ohne Küche, Front m. besonderem Eingang u. Korridor, auch Wasserleitung, Gasbelüftung oder elektrisch. Wladyslaw 29. 6912

Einige anständige Herren finden bei deutscher Familie Kost und Logis Wladyslawstr. 29. Ede Resorvitz, Wohnung 1. 6914

Advertisement for Dr. Lahmann's products including WEINE, LIQUEURE, COGNAC'S, RUME, and Adoif Berthold's Nahrungsmittel.

Advertisement for Urania Theater-Variete featuring various acts and performers like HEINAL-TRIO, THE DALREADY, etc.

Advertisement for Textilindustrie with text 'Wichtig für Fabrikanten von Lodz und Umgegend!' and 'Korrespondenz-Textilindustrie Berlin W. 50.'

Advertisement for 'Drei Tropfen Kaol' with text 'machen das schmutzigste Metall spiegelblank.'

Advertisement for 'UNION' Maschinen-Fabrik in Warschau, featuring various types of machines.

Advertisement for Sanatorium Berthelsdorf in Riesengebirge, offering health treatments.

Advertisement for 'Der König der Selbstzünder' (No-Cur) apparatus for gas lighting.

Advertisement for Güttler & Co., Brieg, featuring Locomotives and Steam Engines.

Advertisement for Sommerfrische Osiny at Glowno, Kalisch-Bahn-St. Zimmer m. Beköstig.

Advertisement for Rbl. 6-7000, offering loans and financial services.

Advertisement for Zahne (Dentures) treatment and services.

Advertisement for IN TOMASCHOW, offering bicycle repairs and services.

Advertisement for a Bierhalle (Beer Hall) with various amenities.

Advertisement for Arbeitsnachweis-Büro (Job Placement Office) in Lodz.

Advertisement for a Friseur (Hairdresser) offering various services.

Advertisement for Arbeitspferde (Work Horses) for sale.

Advertisement for a Friseur (Hairdresser) offering various services.

Advertisement for an intelligent Fräulein (Miss) for various services.

Advertisement for Rotations Schnellpressendruck (Rotary Press Printing) for 'Neue Lodzer Zeitung'.